

Wunder- und Vollmachtsbotschaft und degradiert sie, ob er will oder nicht, wie von selbst auf die Wunderheiler, Exorzisten und sonstigen Irrgeister unserer Tage, welche alle meinen, Apostelmacht für sich beanspruchen zu können, wobei sie nicht merken, wie sie den Fängen der Verführung verhaftet sind. Ihre Zeichen sind nicht von Gottes Geist gewirkt. Es sind mehr oder weniger magische Praktiken und Zauberkünste in einem scheinfrommen Gewand. So werden die heutigen Zeichen, eben weil Gottes Wort nun vollkommen in geschriebener Art vorhanden ist, unwillkürlich zum sichtbaren, erfahrbaren Ersatz von Gottes Wort, während die Träger dieser Pseudozeichen nicht selten wie »Apostel« verehrt werden.

Es werden die Zeichenkräfte nur für diejenigen einen begehrenswerten Anziehungspunkt haben, dessen Verhältnis zum geschriebenen Wort nicht intakt ist. Dies bedeutet aber stets den Beginn eines kontinuierlichen Abstiegs. Das fehlende Forschen in Gottes Wort verdunkelt den Sachverhalt, mit dem die biblischen Zeichen unlösbar verbunden sind. Dagegen werden die erlebten Zeichen vermehrt den Rang einer zusätzlichen Erkenntnisquelle neben dem geschriebenen Gotteswort erhalten. Die Zeichen fungieren sodann mindestens unbewusst als Orientierung eigener Geistlichkeit und Richtigkeit. Ein diesbezügliches Forschen im Schriftwort wird damit für sie verzichtbarer. In dieser vermeintlichen Sicherheit ist eine Korrektur vom Wort her und durch die Brüder meist aussichtslos.

Wir haben mit vorliegender Abhandlung versucht aufzuzeigen, dass durch die Schriftwerdung das Ende jeder göttlich gewirkten Zeichengabe gekommen ist, auch der in Mk. 16,17-18 erwähnten. Ein gegenwärtiger Bedarf an Zeichenkräften ist ausgeschlossen: sie wären ohne Nutzen. Die entscheidende Wirksamkeit für den Glauben hat allein Gottes Wort (Hebr. 4,12; 1. Thess. 2,13). Demgegenüber steht eine »wirksame Kraft« (Zeichenkraft) »des Irrwahns, dass sie der Lüge glauben damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit« (Gottes Wort) »nicht geglaubt« haben (2. Thess. 2,11). »Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten manche vom Glauben abfallen werden, indem sie auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten« (1. Tim. 4,1). Wie sicher stehen wir dagegen doch auf dem allgenugsamen Wort, wenn es heisst (2. Tim. 3,16-17):

»Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.«

Gelten die Zeichen von Markus 16,15-20 auch heute noch ?

- Eine heilsgeschichtliche Zuordnung -

Bemerkenswert an dieser Begebenheit ist, dass hier *durch Paulus* der Heilige Geist vermittelt wird, wie sonst nur durch Petrus. Dass es nun gerade die Botschaft des Paulus ist, der den offensichtlich von »Johannes dem Täufer« (= Elia, der kommen soll - Mal. 3,23-24) - erweckten Juden zu einem rechten Verständnis des Glaubens verhilft, und somit zum Empfang des Heiligen Geistes, hat ihre Ursache in der besonderen Beauftragung, die insbesondere in der Verkündigung des Geheimnisses (Eph. 3,3) bestand. Paulus offenbarte, dass auch die Nationen Miterben und Miteinverlebte (wörtlich: »Zusammengelebte«, also mit den gläubigen Juden) in Christus Jesus seien.

Dieser Dienst des Paulus findet in allen seinen Briefen seinen Niederschlag, aber nirgends kommt es deutlicher zum Ausdruck als im Epheserbrief, siehe: 2,11 - 3,12!

Dieses Evangelium des Paulus wurde von Seiten der Juden mit prinzipieller Ablehnung und Verwerfung beantwortet (vgl. Apg. 22,21-22), worauf sich Paulus mit seiner ihm anvertrauten Botschaft zu den Nationen wendet, da die Juden die Botschaft von sich gestossen hatten (siehe u.a. Apg. 13,46). Auch das unvermittelte Ende der Unterredung zwischen Paulus und den ungläubigen Juden und seine schlussendliche Aussage, »*dass dieses Heil Gottes den Nationen gesandt ist*«, verdeutlicht einerseits die Ablehnung des Grossteils der Juden gegen die Botschaft des Paulus bis zuletzt, und andererseits wurde ihnen »kund«, wo sie die Botschaft zu suchen hatten, wenn ihnen danach verlangte.

In der endzeitlichen Situation des Überrestes Israels kann es darum nur zu einer heilsentscheidenden Wendung für Israel durch eine nochmalige Begegnung mit der bislang verschmähten Botschaft des Paulus kommen, wie die Juden vor Ephesus, die der Botschaft Glauben schenken und sich nach ihr ausrichten (vgl. Apg. 28,28). Deshalb hat auch in Apg. 19 die Frage nach dem Empfangenhaben des Heiligen Geistes wieder ihre Bedeutung in der Einverleibung (dem Zusammengeleibtwerden der Gläubigen) zum Leib des Christus: »*Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen ...*« (1.Kor. 12,13). Und so gilt es auch für alle Juden, die als der Überrest Israels zum Glauben kommt.

Somit ist es das vielmalige Zusammenfallen der Sprachenrede mit der Taufe und dem Empfang des Heiligen Geistes in der Apostelgeschichte nicht zufällig (wie nichts in Gottes Wort zufällig ist), sondern steht mit den Begebenheiten in einem internen Sachzusammenhang.

Dabei fällt auf, dass dieses Zeichen stets *nur in Gegenwart der Apostel* stattfand, dagegen bei Taufen ohne die Anwesenheit der Apostel es nicht geschah (siehe Apg. 8, 36-39; 9,19; 8,12; event. 18,24-28). Nur die Apostel konnten die Gnadengaben vermitteln zum Zeichen für die Juden, die nicht glauben wollten.

c) Schlangen aufnehmen und Tödliches trinken.

Nun werden zwei Situationen angesprochen, die unter natürlichen Umständen den Tod zur Folge gehabt hätten. Die Begebenheit aus Apg. 28,3-4, bei der Paulus einen Schlangenbiss unbeschadet übersteht, ist eine Erfüllung von Jesu Voraussage in Mk. 16, und es wird zeichenhaft an dem Apostel dargestellt, dass des Todes Stachel seine Macht verloren hat. Dieses Zeichen mag als göttliche Bestätigung seiner Verkündigung auf der Insel Melite entscheidend mitgewirkt haben.

Die Erwartung, dass ein giftiger Schlangenbiss und etwas »Tödliches trinken« heute einen Christen nicht töten könnten, wäre grundfalsch. Auch bei Bewahrung sollte man sich nicht auf diese Stelle berufen, denn das würde im Todesfall zum umgekehrten Rückschluss führen, dass nämlich jeder so tödlich verunglückte Christ nicht gläubig gewesen wäre.

Die Zeichen in Markus 16,15-20 heilsgeschichtlich zugeordnet

»*Wer gläubig geworden und getauft worden ist, wird errettet werden; wer aber ungläubig ist, wird verdammt werden. Diese Zeichen aber werden denen folgen, die glauben: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden, werden Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; Schwachen werden sie die Hände auflegen, und sie werden sich wohl befinden*«
9 (Markus 16,15-18).

Vorbemerkung

Gottes ewig bleibendes Wort bezeugt Gottes Handeln und Reden zu bestimmten Zeiten und an bestimmte Empfänger, wodurch sich der lebendige Gott in fortschreitender Weise offenbarte. Damit lehrt die Bibel, dass die Zeiten nicht ziellos und unwillkürlich, sondern »nach dem Rat seines Willens« (Eph. 1,11) auf die »Fülle der Zeit« (Gal. 4,4) zuliefen, in der sich der benadigende Gott in seinem Sohn offenbarte. Dies ist das Zentrum seiner Offenbarungsgeschichte, der Höhepunkt der Heilsgeschichte, welche sich fortsetzt bis zur Vollendung des Zeitalters. Diese biblische Heilsgeschichte verläuft unverkennbar in unterschiedlichen, aber sich bedingenden Zeitabschnitten.

Somit ist es für eine sachgemäße Auslegung erforderlich, dass die heilsgeschichtliche Lage berücksichtigt wird, denn es gilt in unserer gegenwärtigen Heilszeit. Es ist eine unüberwindbare Gegebenheit des Wortes Gottes, dass gewisse Anordnungen des Herrn eine zeitliche Gültigkeit hatten. Als grobe Missachtung dieser Tatsache stehen hier, stellvertretend für viele, die Adventisten mit ihrem Sabbatgebot und ihren Speisegesetzen.

Es ist durchaus keine Bibelkritik, und unser Glaube ist keinesfalls ein »eingeschränkter«, »halber« oder »törichter« Glaube, wenn wir - der Schrift gemäß - Gottes Handeln und Reden heilsgeschichtlich zuordnen. Stattdessen will unser Glaube ein von der »Summe seines Wortes«, also vom Schriftganzen (Psalm 119,160) ausgehender Glaube.

Wer dagegen den heilsgeschichtlichen Charakter in der Schrift nicht zur Kenntnis nehmen will, wird Teile der Offenbarungsabsichten Gottes nicht verstehen können und folglich missdeuten, indem er sie in falsche Zusammenhänge setzt.

Gott hat eben bestimmte Gebote einer bestimmten Zeit und bestimmten erwählten Empfängern zugeordnet. Wer wollte bestreiten, dass zum Beispiel die Beschneidung heute nicht mehr gilt (Gal. 5,2), wiewohl Gott sie einst dem Abraham als Bundeszeichen befohlen hatte, und wer dies Gebot nicht befolgen wollte, ausgerottet werden sollte (1. Mo. 17,14; vgl. 2. Mo. 4,24-26). Darüber hinaus gibt es selbstverständlich Anordnungen mit durchgehender Gültigkeit.

Es genügt allerdings nicht nur eine grobe Unterscheidung zwischen dem Alten und dem Neuen Testament, denn innerhalb des Alten sowie des Neuen Testaments finden wir verschiedene Offenbarungsabschnitte. So redet Gott anfangs direkt zu den Menschen, später nur noch durch Propheten, im Neuen Testament durch die Apostel, danach - bis heute - durch sein Wort, die Schrift. Es ließen sich noch viele Beispiele anreihen, wir wollen es aber hierbei bewenden lassen. Jedoch erlauben wir uns, in diesem Sinne die Frage zu stellen, die wir gleichzeitig mit vorliegender Abhandlung zu beantworten suchen: Sind die Zeichen in Mk. 16, 15-20 für die heutige Zeit noch gültig?

bereitungen, um sein Volk Israel entstehen zu lassen. Erst im Neuen Testament, in Apg. 2, zeigt Gott durch das Reden in fremden Sprachen (das Gegenteil von Sprachverwirrung!), welches nun zeichenhaft die Sprachverwirrung aufhebt, dass er sich mit seinem Heilswirken nun der Völkerwelt (den Nationen) wieder zuwendet.

Das Reden in »neuen Zungen / Sprachen« bezeugte folglich, dass Gottes Heilsbotschaft nun über den hebräisch-aramäischen Sprachraum hinausging. Kein anderes Zeichen konnte dafür geeigneter sein!

Es veranschaulichte den heilsgeschichtlichen Übergang des Heilsangebots: Beginnend bei den Juden in Apg. 2, ging es dann über die Samariter (Mischvolk) in Apg. 8 bis hin zu den Heiden (Nationen) in Apg. 10 - genau entsprechend der in Apg. 1,8 angezeigten Reihenfolge.

Während in den Evangelien noch die »verlorenen Schafe Israels« vom Herrn gesucht wurden, weist die Apostelgeschichte auf den Übergang zur Heidenwelt hin. Derhalben schweigt in den »neuen Sprachen« das Prädikat »neu« ebenso bedeutungsvoll mit wie bei: der »neue Bund« (2. Kor. 3,6), der »neue Weg« (Hebr. 10,20), die »neue Lehre« (Apg. 17,19). Darum wurde insbesondere an diesem Zeichen für das alttestamentliche Volk erkennbar: »Dann hat Gott also auch den Nationen die Busse gegeben zum Leben« (Apg. 11,18).

Ausserdem führt Petrus in Apg. 15,8 offensichtlich noch einmal das Reden in neuen Sprachen als Beweis gegen jene an, die die »Brüder aus den Nationen mit Lehren irremachten«, indem sie für die Gültigkeit und Notwendigkeit der Beschneidung plädierten (Apg. 15,23-24), offenbar, weil sie selber den heilsgeschichtlichen Wechsel nicht nachvollziehen konnten. So hält Petrus dagegen: »Gott... gab ihnen Zeugnis, indem er ihnen den Heiligen Geist gab wie auch uns und er machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen...« (Apg. 15,8-9).

Aber die Deutung von 1. Mose 11, in Bezug auf das Zungenreden, hat noch eine andere Seite, da es in Jerusalem zu Pfingsten noch »andere« (vielleicht die Bewohner von Jerusalem selbst) gab, die die Sprachen nicht verstanden. Diese, wenn sie auch die Dialekte nicht verstehen konnten, verachteten selbst die offenbare Wirkung an den aus dem Ausland kommenden jüdischen Pilgern, wobei sie in ihrer prinzipiellen Ablehnung des von den Aposteln verkündigten Messias nach ihrer Unbussfertigkeit noch böswillig spotteten (Apg. 2,13). Somit kündigte sich ihnen (den Ungläubigen) in diesem Zeichen das Gericht an, wie auch Paulus die Juden noch einmal ausdrücklich in Apg. 13,40-41 warnt (vgl. dazu das dort angeführte Habakuk-Zitat: 1,5-6. Der Zusammenhang zu der weiter unten behandelten Stelle - 5. Mose 28,49ff - ist in dieser Habakukstelle nicht zu übersehen).

Wie die Sprachverwirrung aber zu jener Urzeit (1. Mose 11) ein Gericht über die Völkerwelt war, wobei Gott anschliessend Abraham erwählte, welcher der Vater Israels dem Fleische nach wurde, so ist das Zungenreden ab Apg. 2 ein *Gerichtszeichen* über das ungläubige Israel mit anschliessender Erwählung der Gläubig gewordenen aus den Nationen.

Deshalb erklärt der Apostel Paulus zu dem (ohne Ausleger / Übersetzer) unverständlichen Sprachenreden in Korinth (1. Kor. 14,21-22): »Es steht im Gesetz geschrieben: Ich will durch Leute mit fremder Sprache und durch Lippen Fremder zu diesem Volk reden, und auch so werden sie nicht auf mich hören, spricht der Herr'. Daher sind die Sprachen (im Sinne von Gerichtszeichen) zu einem Zeichen, nicht für die Glaubenden, sondern für die Ungläubigen« (Juden).

Der Gerichtscharakter dieses Zeichens wird noch deutlicher, wenn wir die Stelle im Gesetz einmal betrachten: »Der HERR wird von ferne, vom Ende der Erde her, eine Nation über dich bringen. Wie der Adler fliegt, <so kommt sie>, eine Nation, deren Sprache du nicht verstehst« (5. Mose 28,49; vgl. noch die dort folgenden Verse).

Die trifft so zum Beispiel bei Fritz Rieneckers Auslegung des Markusevangeliums zu. In dem schon bezeichnenden Untertitel »Der charismatische Christ« schreibt er:

»Auf eines sei gleich am Anfang hingewiesen. Die Wunderzeichen ... sind kein Vorrecht der Apostel ..., sondern sind der ganzen Gemeinde der Glaubenden gegeben ... Dem Wunderwort, in Vollmacht verkündigt, hat die Wundertat, in Vollmacht vollbracht, zu folgen« (Wuppertaler Studienbibel, Markus-Evangelium, S. 284, R-Brockhaus-Verlag). »Es ist hier in den Versen 17 und 18 die bedeutungsvolle und sehr wichtige Rede von den Charismen, d.h. Geistesgaben, der wiedergeborenen Christen« (ebd. S. 285).

Johannes Gossner kommt in Mk. 16,17-18 zu einem ähnlichen Schluss:

»Die Wunderwerke nur auf die apostolische Zeiten einzuschränken, heisst, die Verheissungen Christi beschneiden und leugnen. Denn der Heiland nennt keine Zeiten, sondern sagt unbedingt: Wer da glaubt, - also zu jeder Zeit. Denn nicht die Zeit, sondern der Glaube an seinen Namen wirkt, und diese Wirkung ist wie Jesus selbst immer dieselbe, heute und gestern und in Ewigkeit« (Die Hl. Schriften des NT, Mk. S. 245, Verlag der Evang. Buchhdg, 1887).

Selbst Julius Schniewind irrt sich, wenn er meint:

»Dabei ist uns die Ausflucht verwehrt, zu sagen, das seien eben die Apostel gewesen und solche Vollmacht sei ihnen allein vorbehalten geblieben. Nein! Ausdrücklich wird hier an diesem Punkt über die apostolische Zeit hinaus verwiesen: 'Und Gott selbst gab Zeugnis durch Zeichen und Wunder, mannigfache Krafttaten und Zuteilungen des Heiligen Geistes gemäss seinem Willen' (Hebr. 2,4) und vor allem auch der Schluss des Markus-Evangeliums (16,17-20). (...) Das ist in der Tat, was der ganzen ekklesia übertragen ist: Vollmacht gegen die bösen Geister, Vollmacht über den Satan« (Vollmacht, herausgegeben von O.S.v.Bibra, S. 19-20, Hänssler-Verlag, 1988).

O.S.v.Bibra zitiert in dem Zusammenhang aus dem Markus-Kommentar von Schniewind zur Stelle Mk. 16,17-20:

»...und wieder klingt ebenso, was die Apostelgeschichte durchweg berichtet, was Paulus (...) und der Hebräerbrief sagen« (Markus-Kommentar, S. 197f). »Wer zum Glauben kommt, dem folgen Zeichen auf seinen Glauben. Die Zeichen sind kein Vorrecht der Apostel (V. 20), sondern sie sind noch in der Gemeinde lebendig« (ebd. S. 20).

Die in Mk. 16,17-18 erwähnten Zeichen werden durch diese Ausleger also auf unsere gegenwärtige Zeit übertragen und sollen damit nicht nur für die Apostelzeit gelten.

Eine präzise Auslegung erfolgt bei obigen Verfassern nicht. So ist zu fragen, ob nicht auch hier der Wunsch nach einem sichtbaren, vollmächtigen Christentum in einer Zeit des theoretischen, bibelkritischen Glaubens die Brücke zu einem entsprechenden Verständnis geschlagen hat.

Desgleichen muss auch die folgende Ausdeutung von dem verfänglichen Wunsch beseelt sein, dass die Macht Jesu und der Sieg über den Feind nicht mehr länger nur unanschaulicher Glaubensbestand, sondern praxisnaher, sichtbarer Tatbestand wäre:

»Tödliches sollt ihr trinken ... Auf Schlangen sollt ihr treten, sie werden euren Fuß

5. Die Zeichen als sichtbare Darstellung der Apostelschaft

Wie die vielen Gleichnisreden Jesu (Parabeln) tiefe Wahrheiten vermitteln - darin besteht der verbindliche Wert der Gleichnisse - und nicht etwa zur bloßen Unterhaltung gedacht sind, so sind auch die Zeichen von Mk. 16,17-18 nicht zu puren Schaulust gegeben, sondern Gott beglaubigte mittels der »*Zeichen der Apostel*« deren zeugnishaft verkündigtes Evangelium, indem die Zeichen die froh machenden Wahrheiten, die mit der neuen Heilszeit angebrochen sind, in sichtbarer Form darstellen. Die Bedeutung der einzelnen Zeichen sollen deshalb hier kurz angezeigt werden.

a) Dämonen austreiben

Die einzige Schriftstelle, die für eine pro-exorzistische Ansicht zur gegenwärtigen Ausübung geltend gemacht werden könnte, wäre Mk. 16,17, wenn nicht hernach in Apostelgeschichte die Apostel die einzig Ausübenden wären. Da dies aber so ist, darf die Schriftstelle in keinem anderen Sinn ausgelegt werden, als dass dieses »Dämonenaustreiben« ausschließlich eine apostolische Vollmacht war. Dies steht auch im Einklang mit unseren vorher gebrachten Argumenten. Beachtenswert ist dabei, dass die neutestamentlichen Briefe keinerlei Anweisung zu einer entsprechenden Ausübung geben. Kein Bruder und auch keine Gemeinde hat von der Schrift her einen solchen Dienst aufgetragen bekommen. Der heute dennoch praktizierte Exorzismus, egal ob in gemäßigter oder extremer Form, ist aus seinem heilsgeschichtlichen Zusammenhang gelöst und wird zum eindeutigen Okkultismus. Genauso: Wenn jemand, wie bei Ananias und Saphira, heute den Tod präzise voraussagen würde, so wäre dies keine Prophetie mehr sondern Wahrsagerei.

Der heute praktizierte Exorzismus gleicht nicht dem vom Herrn und seinen Aposteln getätigten. Dort genügte ein gebietendes Wort, heute dagegen wird manchmal zu den Dämonen geschrien, oft durch Anwendung regelrecht magischer Formeln. indem immer wieder dieselben Sätze wiederholt werden, wie etwa »Blut in die Mächte« oder »Licht in die Mächte«. Diese Praxis erinnert eher daran, wie die »heidnische und jüdische Welt die Dämonen durch Zauberei, Beschwörung und andere magischen Praktiken zu bannen und auszutreiben versuchte ...« (Theologisches Wörterbuch, Bd. 1, S. 169).

Das Dämonenaustreiben seitens der Apostel war die zeichenhafte (und somit offenkundige) Bestätigung der Heilsbotschaft, dass die Macht des Feindes gebrochen ist und dass nun jeder durch den Glauben an den Herrn Jesus (nun aber nicht in gleicher Weise offenkundig!) von der Finsternis befreit werden kann (vgl. 1 Joh. 1,9; 1. Pet. 5,9). Die Notwendigkeit solcher zeichenhafter Darstellungen war aufgrund der Unkenntnis von Gottes neuem Heilswirken nur anfangs gegeben.

b) In neuen Zungen reden

Dieses zweite in Mk. 16, 17-18 angekündigte Zeichen hat seine Haupterfüllung zu Pfingsten gefunden. In engster Verbindung mit dem Pfingstgeschehnis steht offenbar Apg. 8,14-17 in Samarien. Vor allem aber die Begebenheit in Apg. 10,44-46 unter den *Heiden*. In letzterem erkennt Petrus und nimmt auf Pfingsten Bezug: Da »*fiel der Heilige Geist auf sie, so wie auch auf uns im Anfang*« (Apg. 11,15; 10,47). Apg. 2 und die Parallelergebnisse in Apg. 8 und 10 sind somit die Erfüllung der Verkündigung Johannes des Täufers: »*Er aber wird euch mit Heiligem Geist taufen*« (Mk. 1,8) und sind ebenso Erfüllung der Verheißung des Herrn unmittelbar

3. Versuch einer im Zusammenhang stehenden Auslegung

Oben genannte Aussagen zeigen, wie wichtig es ist, Gottes Wort in seinem Zusammenhang zu betrachten, und wie jeder zum Prüfen aufgefordert ist. Das traute Festhalten an Meinungen, selbst namhafter Brüder und Ausleger, kann verhängnisvolle Folgen haben. Mit Mk. 16,17-18 haben wir es nicht mit jedermanns und allseits Zeichen zu tun, jedoch mit Zeichen, die dem Wirken der Apostel vorbehalten waren und somit zu jener Zeit ein Wirken des Heiligen Geistes waren.

In Mk. 16,15 erhalten *die Elf* (V. 14) vom Herrn den so genannten Missionsauftrag. Ihre Botschaft kann geglaubt werden oder auch nicht. Beides hat entsprechende Folgen, wie es in Vers 16 dann dargestellt ist.

In Anlehnung an Vers 15 gilt der ganzen Schöpfung, dass »der gläubig Gewordene und Getaufte« (so nach dem Griechischen) gerettet wird, dass »aber der nicht gläubig Gewordene« verdammt wird. Diese allgemeine Bedeutung wird in Vers 16 zusätzlich durch die Singularform (Einzahl) unterstrichen, da hier ja nicht *eine* einzelne Person gemeint sein kann, sondern *jeder* einzelne. Vers 17 dagegen steht in der Pluralform (Mehrzahl): »...den gläubig Gewordenen...« Dies kann sich nur auf eine bestimmte Personengruppe damaliger Gegenwart beziehen, und zwar auf die der Jünger, denn das, was in den Versen 17 und 18 vom Herrn prophetisch bezeugt wurde, hat in Vers 20 durch die Apostel seine Erfüllung gefunden! Von einer fortlaufenden Gegenwart der Zeichen bis in unsere Tage kann nicht die Rede sein, da Mk. 16,20 bereits die Vergangenheitsform hat: »...*indem der Herr mitwirkte und das Wort bestätigte durch die darauf folgenden Zeichen*«.

Ein weiterer Hinweis, dass V. 20 die Erfüllung von V. 17 ist, besteht in dem Artikel: »...und das Wort bestätigte durch *die* darauf folgenden Zeichen«. Grammatikalisch wäre kein Artikel vonnöten, wenn nicht bestimmte Zeichen gemeint wären. Das aber können nur die in den Versen 17 und 18 angekündigten Zeichen sein.

Wer die Gläubigen in Vers 17 mit den Gläubigen in Vers 16 dennoch zusammen sehen will, muss sich bewusst sein, dass er damit aussagt, dass nur derjenige wirklich gläubig und errettet ist, der diese Zeichen hat. Denn wie jedem Glaubenden die Errettung folgen wird (Vers 16), so müssten - bei dieser Sicht - jedem Glaubenden auch diese Zeichen folgen! Wer sie nicht hat, wäre demzufolge nicht gläubig und damit auch nicht errettet!

4. Der heilsgeschichtliche Zusammenhang

Gottes Heilsplan ist in der Schrift deutlich von verschiedenen Zeitabschnitten geprägt, in denen der Herr nicht immer gleichartig wirkte oder gleichbleibende Anordnungen gab. So hat »*Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ... geredet*« (Hebr. 1,1). Es würde hier zu weit führen, alle Heilszeiten aufzuzeigen und zu belegen. Dennoch wollen wir - um den Sinn der heilsgeschichtlichen Zuordnung zu verdeutlichen - auf den Übergang der alttestamentlichen Heilsoffenbarung zur neutestamentlichen Heilsoffenbarung, dessen Brücke die Apostel waren, eingehen.

a) Einleitung eines neuen Heilsabschnitts.

Wegen Nichtbeachtung gewisser Heilszeiten gibt es Richtungen, die lehren, dass es gegenwärtig noch Apostel (u.a. Neupostolische Kirche, Mormonen) und Propheten (pfingstliche und charismatische Gruppen) gäbe. Nach Eph. 4,11-13 könnte dies auch tatsächlich so ausse-

Die ganze Apostelgeschichte ist ein einziger unwiderlegbarer Beweis, dass mit Apg. 1,8 einzig die Apostel gemeint sind. Denn sie berichtet von der buchstäblichen, geographisch reihenfolgemässigen Erfüllung dieser Prophetie des Herrn durch die Apostel. (Apg. 1,8 kann daher auch als Schlüsselvers der Apostelgeschichte gesehen werden). Gerade der besondere Dienst, nämlich der Anfang der Verkündigung oblag allein den Aposteln (Hebr. 2,3) und beinhaltete bestimmte Kriterien, die beispiellos auf die Apostel zutrafen: erstens die Zeugenschaft - darum auch Apg. 1,21 - und zweitens das »Angetanwerden« mit der Kraft aus der Höhe. Letzteres fand seine Erfüllung an Pfingsten, welches dann sogleich der Eingang in ihren Dienst war.

Der in der Schrift vielseitig gebrauchte Begriff »Zeugnis« oder »Zeugen« bezieht sich, sofern es um die Christus-Verkündigung geht, allein auf die Apostel, allenfalls noch auf die alttestamentlichen Propheten, einschließlich Johannes den Täufer (vgl. »Zeuge«, neben Lk. 24,48 und Apg. 1,8 noch Apg. 2,32; 3,15; bes. Apg. 13,31; 1.Kor. 15,15; Apg. 4,33; Offb. 1,2; bes. Joh. 15,27).

Zeuge kann nur der sein, der einem Vorgang beiwohnte und über das Geschehen berichten kann. Darin besteht die einmalige Qualifikation der Apostel, denn nur sie konnten sagen: »... was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir angeschaut und unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens und das Leben ist geoffenbart worden, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben...« (1.Joh. 1,1-3).

Und Lukas, als Nichtapostel, muss sich bei der Niederschrift seines Evangeliums auf sie berufen: »... wie sie uns die überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes gewesen sind« (Lk. 1,2). Oder Petrus schreibt: »Wir haben euch die Macht und Ankunft unseres Herrn Jesus Christus kundgetan, nicht indem wir ausgeklügelten Fabeln folgten, sondern weil wir Augenzeugen seiner herrlichen Größe gewesen sind« (2. Petr. 1,16).

Es besteht somit ein wesentlicher Unterschied zwischen einer apostolischen - und damit zeugnishaften - und einer späteren missionarischen Verkündigung. Der zeugnishaften Verkündigungsauftrag ist im weiteren an die Forderung gebunden: »... anfangend von Jerusalem« (Luk. 24,47). Dies wurde gleicherweise, obwohl zeitlich später berufen, von dem »Geringsten der Apostel«, Paulus, beachtet (Röm. 15,19): »... so dass ich von Jerusalem ... das Evangelium des Christus völlig verkündigt habe«, (Paulus hatte auch den Herrn als Letzter gesehen, 1.Kor. 1,10).

Wenn der Verkündigungsauftrag in Lk.24,48 - und somit Mk. 16,15 - uns gelten würde, so müssten wir in Jerusalem anfangen! Dagegen war dieser Auftrag den Aposteln so eigen, dass Paulus von »meinem Evangelium« (2. Tim. 2,8; Röm. 2,16; 16,25) oder »unser Evangelium« (2. Kor. 4,3; 1. Thess. 1,5; 2. Thess. 2,14) spricht. Er beschreibt seinen Dienst: »das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen« (Apg. 20,24); und Petrus hebt seine apostolische Stellung hervor: »... ihr wisst, dass Gott < mich > vor langer Zeit unter euch auserwählt hat, dass die Nationen durch meinen Mund das Wort des Evangeliums hören und glauben sollten« (Apg. 15,7).

Einzig den Aposteln gilt, was Jesus Christus in Joh. 17,8 sagt: »die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben«. Deshalb konnten sie auch verbindliche Lehrautorität beanspruchen, die ebenso wenig von uns geltend gemacht werden kann, wie die apostolischen Zeichen. Für uns hingegen gilt lediglich dasselbe wie für die in Apg. 2 genannten Dreitausend: »Die nun sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen ... Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel ...« (Apg. 2,41-42).

»Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung« (Mk. 16,15). Dies ist der grundlegende (somit anfängliche) Auftrag an die Apostel (Eph. 2,20). Denn ihre Verkündigung des Anfangs beinhaltet den ganzen Ratschluss Gottes (Apg. 20,27) als die ergänzungslose, heilsverbindliche Lehre von der Errettung: »Ihr! Was ihr von Anfang an gehört habt, bleibe in euch! Wenn in euch bleibt, was ihr von Anfang an gehört habt, werdet auch ihr in dem Sohn und in dem

haben Mose und die Propheten ... Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde« (Lk. 16,29.31).

Anders indessen war die Situation in der Anfangszeit des Neuen Testaments, als Gottes Neuoffenbarung auf dem mündlichen Zeugnis der Apostel (zuvor auf dem Zeugnis des Herrn) ruhte, welches freilich göttlicher Kennzeichnung bedurfte, da hier nicht im selbigen, obigen Sinne das »Haben« von Gottes Wort vorhanden war. So verstehen wir auch, dass in Luk. 16 Totenaufweckung nicht gestattet wurde, da Jesus ein Ereignis der alttestamentlichen Heilsphase wiedergibt, während die Auferweckung des Lazarus (Joh. 11) - durch die viele an Ihn glaubten - ein Zeichen war, das sowohl eine neue Heilszeit beglaubigte, als auch die Erfüllung alttestamentlicher Messiasverheißung war und Jesus als den Messias proklamierte: »... damit sie glauben, dass du mich gesandt hast« (Joh. 11,42 - in diesem Sinne vergleiche man auch die Antwort Jesu, die mit der messianischen Prophetie des Jesaja - Jes. 61,1 - in Beziehung steht: Lk. 7,22 und Mt. 11,5 auf die Frage des Johannes: »Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?«).

Wir können also davon ausgehen, dass, nachdem Gottes Wort als »das Vollkommene« gekommen war, keine göttlichen Zeichen mehr vorhanden waren. Denn: Wir haben die Apostel und Propheten - Eph. 2,20! Hören wir diese nicht, so werden wir auch nicht wahrheitsgemäß überzeugt werden, wenn jemand Zeichen tut!

Die göttliche Sendung der Apostel (Joh. 17,18) sollte an ihrem zeichenbestätigten Auftrag erkannt werden. Denn was in Bezug auf Christus Nikodemus - und mit ihm der ganze jüdische Rat - erkenne musste, hätte auch in Bezug auf die Apostel zutreffen müssen: »Dieser kam zu ihm bei Nacht und sprach zu ihm: Rabbi, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen, denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm« (Joh. 3,1-3).

So beleuchtet uns der biblische-heilsgeschichtliche Zusammenhang, warum Mk. 16,20 in der Vergangenheitsform steht und damit die apostolischen Zeichen (und auch alle anderen Zeichen- und Wundergaben des apostolischen Zeit aufgehört haben. Genauso auch im Hebräerbrief, in welchem ebenfalls die Zeichen und Wunder, die in Verbindung mit dem »Anfang ihrer (der Apostel) Verkündigung« stehen, schon der Vergangenheit zugeordnet sind (vgl. Hebr. 2,3-4), was Julius Schniewind übersieht (siehe S. 5).

Infolge der Verkenntung heilsgeschichtlicher Einordnung scheidet Paul Schütz in seiner Bezugnahme auf Mk. 16, wenn er behauptet:

»Aber dass der charismatische Christ selten ist, das ist wohl das Folgeschwere. Denn der charismatische Mensch ist der Urchrist - nicht als historische Erscheinung vergangener Anfänge, sondern als alle Zeit gegenwärtiges Wesen« (Wuppertaler Studienbibel, Markus-Evangelium, S. 286, R-Brockhaus-Verlag).

Rienecker fügt - ganz im Einklang mit jener Deutung - hinzu:

»Unser Gebet aber werde zum Schreien: Herr, lass uns solche charismatische Wiedergeborene werden« (ebenda).

Wenn Gossner in Bezug auf die verschiedenen Heilzeiten meint, dass »nicht die Zeit, sondern der Glaube an seinen Namen wirkt«, so müsste er auch die Konsequenz ziehen und weiter darlegen, dass diese Zeichen ausnahmslos bei allen wahren Glaubenden zu folgen hätten, ja, dass es geradezu ein Kennzeichen des Nichtglaubens sein müsste, wenn die genannten Zeichen bei jemandem nicht vorhanden wären. Aber die behauptet er nun doch nicht, gerät jedoch somit in Widerspruch zur logischen Schlussfolgerung seiner eigenen Auslegung, indem er schreibt:

Gelten die Zeichen in Markus 16,15-20 heute noch? - Eine heilsgeschichtliche Zuordnung -

Inhalt:

Vorbemerkung	3
1. Erfahrung oder Wunschdenken	4
2. Auslegungsbeispiele	4
3. Versuch einer Auslegung	6
4. Der heilsgeschichtliche Zusammenhang	
a) Einleitung eines neuen Heilsabschnitts	7
b) Zeichen	10
c) Apostel	11
d) Verkündigung des Evangeliums	11
5. Die Zeichen als sichtbare Darstellung der Apostelbotschaft	
a) Dämonenaustreiben	14
b) In neuen Zungen reden	15
c) Schlangen aufnehmen und Tödliches trinken	19
d) Händeauflegen bei Schwachen	19
6. Abschliessende Bemerkung	20

von Heinz-Georg Wedel
(überarbeitet von Reiner Kallus)

- Nachdruck mit Genehmigung des Verfassers -
Herausgeber:
Das Feste Fundament, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein

Auch an diesem Beispiel ist zu erkennen, dass Mk. 16,17 und 18 - die mitfolgenden Zeichen - nicht auf die nachapostolische Zeit übertragen werden kann.

Der übertragene Sinn des Zeichens für uns beinhaltet die Botschaft: »*Wer überwindet, wird keinen Schaden erleiden von dem zweiten Tod*« (Offb. 2,10). Darum: »*fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen*« (Mt. 10,28), »*Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit*« (Joh. 11,25-26).

d) Händeauflegen bei Schwachen

Hier ist ebenfalls ein Unterschied von Mk. 16,18 zu Jak. 5,14-15 zu beachten. Mk. 16,17-18 ist Prophetie für die Apostel. Jak. 5,14-15 ist eine Hilfsanweisung für die Gemeinde. Jak. 5 ist kein Werk von Einzelpersonen, sondern von mehreren: »*die Ältesten*« und ist an das Gebet des Glaubens gebunden; dagegen ist Mk. 16 direkt an die Person der Apostel gebunden, welche auch einzeln wirkten. Solche Apostelzeichen werden uns in Apg. 28,8-9 berichtet, wo Paulus durch Händeauflegen Kranke heilt, oder wie durch den Schatten des Petrus und durch die Schweisstücher des Paulus kranke Menschen gesund wurden (Apg. 5,15; 19,12).

Im übrigen ist in Jak. 5 auch keine Rede von Handauflegung; dies würde an eine beliebige Person binden und zum Menschenkult führen. Somit ist ausserdem deutlich, dass es nach dem Tode der Apostel keine Einzelpersonen mit der Gabe der Heilung mehr gibt. Ebenso wie es bei den vorangegangenen Zeichen nicht um die grundsätzliche Aufhebung tödlicher Wirkung ging, so auch hier nicht um die grundsätzliche Aufhebung von Krankheit bei Christen, wie folgende Schriftstellen beweisen: 1. Tim. 5,23; 2. Tim. 4,20.

Das Wort aus Mt. 9,12: »*Nicht die Starken brauchen einen Arzt, sondern die Kranken*« zeigt, dass auch Mk. 16,18, nachdem diese Voraussage in realen Krankenheilungen durch die Apostel erfüllt war, nun die Genesung des inneren Menschen *zeichenhaft* meint: die Sündenkrankheit wird *durch den Glauben* an den Sohn Gottes gereinigt und geheilt. Die Macht der Sünde ist gebrochen. »*Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äusserer Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert*« (2. Kor. 4,16).

6. Abschliessende Bemerkung

Die Tatsache, dass diese Zeichen heute weitgehend von äusserst zweifelhaften Gruppierungen beansprucht werden (von Sekten, Geheimzirkeln, geschlossenen "christlichen" Kreisen bis hin zu Exorzisten, Show-Heilern usw.) sollte unsere Bedenken wecken und uns *unbedingt* zur sorgfältigen Überprüfung anhand biblischer Aussagen und Zusammenhänge veranlassen.

Dem innerbiblischen Zeugnis jedenfalls entnehmen wir, dass die Zeichen aus Mk. 16,17-18 allein von den Aposteln ausgeführt wurden, und nur noch von einigen, die *durch deren* Handauflegung besonders bevollmächtigt waren. Der biblisch-heilsgeschichtliche Aspekt zeigt, dass diese Zeichen nach der Auferstehung des Herrn *zeichenhaft* die Anfänge der Heilsbotschaft begleiteten, und zwar durch die vom Herrn selbst beauftragten Apostel als Zeichenträger.

Wer diese Zeichen aus ihrem heilsgeschichtlichen Zusammenhang und aus ihrer heilsgeschichtlichen Botschaft herauslöst, der missbraucht sie für seine persönliche, schwarmgeistige

1. Erfahrung und Wunschdenken

Die bedauerlichen Argumente für die Ansicht des Fortbestehens zeichenhafter Wundergaben entstehen

- a) auf dem Hintergrund eigener Erfahrung und
- b) auf dem Wunsch nach sichtbarer Vollmacht des Glaubens.

Diese beiden, von eigenen Gutdünken geprägten Faktoren stehen als ausschlaggebende Barriere vor dem Erkennen des biblischen Zusammenhangs anfänglicher Zeichengaben.

Zu a): Mk. 16,17-18 bedeutet somit für manchen die Zulässigkeit des Wirkens sichtbarer Zeichen in unseren Tagen, leider nicht selten auch bei denen, die ansonsten den schwarmgeistigen Bewegungen distanziert gegenüberstehen. Doch ist bei jenen immer wieder zu beobachten, dass sie unter dem für sie maßgeblichen Eindruck der Erfahrung stehen, aber nicht unter dem alleinigen Eindruck von Gottes Wort. Das Gesehene und besonders die selbst erlebte »Erfahrung« ist nicht selten eine Macht, die eine rechte Sicht von Gottes Wort hindert. Man ist dann nicht einmal bereit, die Erfahrung einer kritischen Prüfung zu unterziehen; stattdessen wird sie häufig flüchtig mit passend-scheinenden Schriftstellen belegt. So meint man - unter Berufung auf Mk. 16 - Schriftgrund für seine diesbezügliche Ansicht, Erfahrung oder gar Praktik zu haben. Jedoch: Ein noch so festes Berufen auf Gottes Wort muss bei ihnen bei Nichtbeachtung des heilsgeschichtlichen Verhältnisses eine gesunde Schriftauslegung zum Scheitern bringen.

Zu b): Die tiefere Ursache des Wunsches nach sichtbarer Vollmacht liegt zumeist in einem versteckten Unbefriedigtsein über Gottes Wort, dessen allgenugsame Kraft sehr oft - wie in einem Samenkorn im Erdreich - verborgen wirkt. Auffallend bei den Anhängern dieser nach außen sich kundgebenden Kräfte ist ihr gebrochenes, vom Wunschdenken oder von »Erfahrungen« überlagertes Verhältnis zum Schriftwort. Dieses Unbefriedigtsein weiß der Feind, wie schon beim ersten Sündenfall, planmäßig auszunutzen, indem er es hervorragend versteht, dem emotionalen Bedürfnissen des Menschen nach sichtbaren, über das natürliche Maß herausragende Kraftwirkungen entgegenzukommen.

Der Sympathisant solcher Zeichen und Wunder wird damit für die damalige Offenbarungsabsicht Gottes blind gemacht; blind für die Absicht, die von den Aposteln mündlich verkündigte Botschaft durch Zeichen nach Mk. 16,20 bis zur Niederschrift des Neuen Testaments als göttliche Kunde zu bestätigen. Wenn dagegen die Zeichen durchgängig bis heute Bestand haben sollen, würden sie außer Beziehung zu dieser Absicht gestellt. Das hieße aber, dass die Zeichen eine völlig andere Veranlassung haben müssten, welche wir jedoch nicht vom Schriftwort bestätigt finden.

Erfahrungen und Wunschdenken sind somit die maßgeblichen Eckwerte jeder Zeichen- und Wundereuphorie, auf denen heute viele einen sichtbar gemachten Glauben aufbauen. In diesem Glauben zeichnet sich immer ein deutlicher Verlust an Bibelautorität ab; unter anderem, indem das Schriftzeugnis zugunsten von Erfahrung und Wunschdenken »benutzt« und solchem Verständnisrahmen angeglichen wird.

2. Auslegungsbeispiele

Wenn der heilsgeschichtliche Zusammenhang von Markus 16,15-20 nicht beachtet wird, muss der Blick getrübt bleiben, insbesondere für die Zuordnung von denen, »welche glauben« (V. 17).

Ihre prophetische Vorerfüllung fand diese Stelle schon in der babylonischen Eroberung über Israel; vielmehr jedoch hernach in der römischen Besetzung, insbesondere in der römischen Belagerung Jerusalems und deren Folge.

Zuvor jedoch redete Gott erst mit einem Zeichen, das ihnen unzweideutig das Gericht ankündigen sollte, nämlich das Sprachenreden, von dem Jesaja sagt: »*Ja, durch stammelnde Lippen und durch eine fremde Sprache wird er zu diesem Volk reden, er, der zu ihnen sprach: Das ist die Ruhe! (= Christus). Schafft Ruhe dem Erschöpften! Und das ist die Erquickung! (Mat. 11,28). Aber sie wollten nicht hören*«, vgl. Mat. 23,37. (Jes. 28,11-12). Darum kann auch Paulus in 1. Kor. 1 vom Gesetz sprechen und Jesaja zitieren.

Indem sich ein übernatürliches Geschehen an den Nationen (und fremdsprachigen Juden) ereignete, wurde (und wird!) den ungläubigen Juden durch dieses Jesajawort klargemacht, dass ihnen der Wille Gottes nun durch die Nationen kundgetan wurde.

Nur wollten sie dies weder hören noch glauben. Denn dadurch, dass selbst die Nationen in Sprachen redeten und somit offensichtlich war, dass sie den Heiligen Geist empfangen hatten (Apg. 10), war daraus das Gericht Gottes über die ungläubigen Juden vollends ersichtlich, auch hinsichtlich der Verwerfung ihrer nationalisierten Religion. Und darum, weil sie nicht auf das - wohl letzte - Zeichen hörten, von dem Jesaja spricht, kam das Gericht von Seiten des Volkes fremder Sprache (Römer), von dem das Gesetz spricht. Das Ende der Nation Israel war sodann, gleichwie das der Völkerwelt in 1. Mose 11, die Zerstreuung (Diaspora) der Juden über die ganze Erde.

Etwas anders geartet ist Apg. 19,1-6. Hier empfangen »etliche Jünger« - diesmal durch das Handauflegen des Apostels Paulus - nach der Taufe den Heiligen Geist, und als äusserlich sichtbares Zeichen für dieses sonst unsichtbare Ereignis redeten sie u.a. in Zungen.

Dieses Geschehen steht in enger Anlehnung zur Tauffrage, da diese Jünger nur auf Johannes den Täufer getauft waren und ihnen die Taufe auf den Namen des Herrn Jesus aus Unkenntnis noch fehlte.

In den Kapiteln 2, 8 und 10 der Apostelgeschichte kennzeichnete das Zungenreden die Zugehörigkeit der jeweiligen Volksgruppe zum neutestamentlichen Volk. Ebenso dokumentiert das Zungenreden in Apg. 19 die Zugehörigkeit zum Leib Christi, die durch die Taufe des Gläubig gewordenen auf den Namen des Herrn Jesus festgemacht ist.

Die Taufe des Johannes war zu ihrer Zeit als Vorbereitung für den nach ihm Kommenden im Ratschluss Gottes (Lk. 7,30) vorgesehen. Seit dem Pfingstzeugnis aber hat nur noch die Taufe auf den Namen Jesu Bedeutung.

Nebenbei bemerkt: Wir haben es in Apg. 19 mit einer »Wiedertaufe« zu tun, (wodurch der ebengenannte Sachverhalt noch stärker charakterisiert wird). Wenn diese schon bei einer ursprünglich gottgewollten, nun aber unzeitgemässen Johannestaufe nötig war, wie viel mehr nach einer unbiblischen Taufpraxis z.B. ohne Bekehrung, Untertauchen oder ohne in Christus hineingetauft zu sein (Apg. 19,3).

Dass die Tauffrage keine unwesentliche ist, vielmehr eine grundlegende, entnehmen wir unter anderem aus Eph. 4,5: »*Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe*«. Dass hier auch die Nationen von Anfang an im Plan waren, zeigt schon der Sendungsbefehl: »*Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern (= griechisch: Schüler), sie taufend auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes...*« (Mat. 28,19). »Jünger« bezeichnet in der Schrift immer Menschen im Erwachsenenalter, die in der Nachfolge von irgend jemandem stehen.

*als den Fuß des Herrn erkennen. Nichts wird euch beschädigen ... Unanrührbar soll der sein, der das Charisma trägt. Er kann durch den Giftthauch der Hölle schreien. Durch Irrwahn, Verruchtheit, durch die heißen Zonen des Gotteshasses gehen - nichts wird ihm schaden ... Er hat die Macht, die böse Gewalt niederzuhalten, sie zu bändigen, den Fuß auf sie zu setzen ... Sie tragen die Charismen als Helm und Schwert. Das ist der Kampf, den der Geist führt»
(Paul Schütz, zitiert von Rienecker in der Wuppertaler Studienbibel, S. 286).*

Es ist, als hätten wir hier geradezu eine Parallele zu Mat. 4,6: *»Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: »Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt«.*«

Wie hier die Verheißung von Psalm 91,11-12 durch die falsche Wiedergabe vom Teufel (es heißt nämlich: *»dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen«*) zu einem Gott-Versuchen entstellt wurde, so ist gleichermaßen die obige Auslegung nichts anderes als eine massive Entstellung von Mk. 16,17-18. Dort ist keineswegs die Rede von einem aktiven *»Sollen«*, sondern es heißt: *»ihr werdet«*. Diese Zeitform *»werden«* in Bezug auf das *»Auf-Schlangen-treten«* und *»Tödliches-trinken«* kann nicht als Aufforderung zur Tat verstanden werden, sondern es wird von einem Geschehen gesprochen, in das das Subjekt, also die Jünger, ungewollt hineingestellt werden. In dieser Situation, die alles andere als ein Herausfordern der bösen Mächte ist, hat der Herr seinen Schutz verheißen.

Im übrigen bringt die Bibel den *»Helm«* und das *»Schwert«* in keinerlei Verbindung mit den Charismen, stattdessen aber mit dem Heil in Christus und mit Gottes Wort (vgl. Eph. 6,17). Paul Schütz schickt in der genannten Rienecker-Auslegung noch voraus:

»Man erschrickt über der dünnen Wassersuppe, vor der man heute als Christ oft zu Tische sitzt, wenn man an die Realität denkt, die einst die christliche Existenz darstellte ... Denn hier war eine neue Welt sichtbar geworden.«

Wer jedoch meint, bei dem Fehlen von offenkundigen Wunderzeichen und allein bei Gottes Wort über einer *»dünnen Wassersuppe«* zu sitzen, der räumt den sichtbaren Zeichen einen höheren Stellenwert als Gottes Wort ein. Bei solcher Geringschätzung der Heiligen Schrift kann obige Auslegung nicht verwundern.

Weitaus nüchterner als die Rienecker-Auslegung ist das von Adolf Pohl (Wuppertaler Studienbibel, Ergänzungsband zur Markusauslegung). Doch lässt seine folgende Darlegung Zugeständnisse durchblicken:

»Wir gehen nicht auf die charismatische Spielwiese, wo die Kelter der Charismen zur eigenen und zur gegenseitigen Freude abgeturnt wird. Auch lassen wir uns kein Zeichen-Soll auferlegen, das unabhängig von konkreten Bedürfnissen zu erfüllen wäre« (ebd. S. 596).

Was aber bei *»konkreten Bedürfnissen«* - was auch immer darunter verstanden werden mag - ? Deutlicher wird Adolf Pohls Aussage bei der Feststellung:

»Keinesfalls hatte der Herr nur die erste Generation im Auge, vielmehr nach Vers 16 alle Getauften.«

vor seiner Himmelfahrt: *»Johannes taufte mit Wasser, ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft werden nach diesen wenigen Tagen«* (Apg. 1,5).

Nun hatte die Sehnsucht des alttestamentlichen Bundesvolkes nach Gottes Erlösungswirken und nach seinem Heiligen Geist schon einige Jahrhunderte vor Pfingsten bestanden. Die Israeliten, die sich selber Gott zum Feind gemacht hatten, indem sie seinen Heiligen Geist betrübten, gedachten *»an die Tage der Vorzeit, an Mose <und> sein Volk: »Wo ist der, der den Hirten seiner Herde aus dem Meer heraufführte? Wo ist der, der seinen heiligen Geist in ihre Mitte gab?«* (Jes. 63,10-11).

In diesem Jesajateext (mit Psalm 51,11 die beiden Stellen im Alten Testament mit ausdrücklicher Nennung des heiligen Geistes) wird deutlich, dass ein Sehnen im gefallenem Volk Israel nach einem Führer, der dem alttestamentlichen Mose nicht nachstehen durfte, vorhanden war. Dieses Sehnen mochte umso intensiver sein, als ja die Mosesprophetie noch offen stand: *»Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, erstehen lassen«* (5.Mose 18,15).

Dieses Verlangen ging mit der Frage nach dem Heiligen Geist einher. Und auch mit der Prophezeiung aus Joel 2,28ff verband sich sicher schon eine anhaltende Erwartung auf dessen Erfüllung. Dabei steht obige Jesajastelle im Zusammenhang mit dem alttestamentlichen zentralen Heilsgeschehen, und zwar mit dem Auszug aus Ägypten mit besonderer Betonung auf dem Durchzug durch das Meer. Denn hier wurde ja das alttestamentliche Volk Gottes geboren.

Das veranlasst uns, eine Sachparallele zwischen 2. Mose 12-14 (Auszug aus Ägypten, Taufe, Errettung) und Apg. 2 / Pfingsten (Taufe mit Heiligen Geist, Errettung) zu erkennen. In Apg. 3,22 und Apg. 7,37 wird bestätigt, und in Apg. 2,16-20 verweist Petrus mit Joel 2 auf die Sendung des Heiligen Geistes *»auf alles Fleisch«*, wiewohl Petrus die prophetische Tragweite erst bei Kornelius im Zusammenhang mit der vorangegangenen Vision (das Fleisch selbst unreiner Tiere - ein Bild für die Nationen - zu essen), begreift (Apg. 10,28; 10,12-13; 10,34-35).

Nicht zuletzt ist nun Apg. 2 - Pfingsten - die Geburtsstunde des neutestamentlichen Volkes Gottes.

Während der Durchzug Israels durch das Meer die Taufe auf Mose war (1. Kor. 10,2), wird hier die Taufe des einzelnen auf den Namen des Herrn Jesus dargestellt, die - nach Annehmen des Wortes - als Voraussetzung für das Hinzugetanwerden zum Leibe Christi gilt (Apg. 2,41). Die Sehnsucht nach Erneuerung der mosaischen Erlösungszeit wäre hier für die Juden - als Volk - gestillt worden, wenn sie es nur erkannt hätten!

Doch welchen Sachzusammenhang bildete nun das Zungenreden mit dem *»Getauftwerden«* und Empfangen des Heiligen Geistes? Wie die Juden - als die ersten Adressaten - das alttestamentliche Erlösungswirken von ihrer alttestamentlichen Sicht her hätten erkennen müssen, so auch die Bedeutung des Zungenredens. Vorerst einmal hatte das Zungenreden sicherlich die sichtbare Darstellung von dem sonst unsichtbaren Vorgang, nämlich dem Empfang des Heiligen Geistes, zur Aufgabe; ähnlich wie die zeichenhafte Heilung des Gelähmten durch den Herrn das unsichtbare Geschehen der Sündenvergebung sichtbar und damit glaubbar machen sollte. Das allein erklärt aber noch nicht, warum nun gerade das Zungenreden das geeignete Zeichen war!

Wir müssen auch bei dieser nicht unwesentlichen Frage die Antwort aus dem Alten Testament schöpfen, da Altes und Neues Testament eine unabdingbare Einheit bilden.

Gemäss 1. Mose 11 endete Gottes Wirken mit der Völkerwelt mit dem göttlichen Gericht der Sprachverwirrung. In 1. Mose 12 trifft Gott sodann durch die Berufung Abrams erste Vor-

hen: »Er hat die einen als Apostel gegeben und andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, zur Ausrüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes...«

Das »bis« in Vers 13, als Präposition der Zeit, wird vielfach als Beweis angeführt, dass alle oben genannten Ämter bis heute noch vorhanden seien. Nun war aber mit dem einmaligen Dienst der Apostel und Propheten ein besonderer Auftrag verbunden. Dieser steht am Anfang des neutestamentlichen Heilsabschnitts: Es geht um die »Grundlegung« des »heiligen Tempels im Herrn« (vgl. Eph. 2,20-22). Hierzu gehörte auch, »das Wort Gottes zu vollenden« (Kol. 1,25). Das Höchstmaß ihrer Zielsetzung war - unter der Leitung des Heiligen Geistes - die Niederschrift von Gottes Wort als dem Neuen Testament, wobei der Apostel Petrus sagt: »Ich will mich aber bemühen, dass ihr dies allezeit auch nach meinem Hinscheiden im Gedächtnis behalten könnt« (2. Petr. 1,15).

Dass die Sammlung von maßgeblichen Schriften schon in jener Zeit wichtig war, bestätigt uns 2. Pet. 3,16 (vielleicht ein Hinweis auf frühe Kanonbildung): »... in allen Briefen ... wie auch die andern Schriften...« Und in dem vollendeten Wort Gottes ist dann die Einheit des Glaubens, der Erkenntnis des Sohnes Gottes für die Gemeinde begründet. In dem geschriebenen Wort liegt auch der Schutz vor jenem »Hin-und-her-geworfen-werden« von »jedem Wind der Lehre« (Eph. 4,14).

Im Sinne des geschriebenen Wortes sind noch die Apostel und Propheten zur Vollendung der Heiligen gegeben, jedoch nicht mehr als von gegenwärtigen Personen vertretene Ämter. Die Evangelisten, Hirten und Lehrer, die heute noch gegeben sind, haben deshalb immer vom geschriebenen Wort auszugehen und zu diesem hinzuführen.

Die Apostel und Propheten (inspirierte Männer wie Lukas oder Markus) haben die Offenbarung vollendet und abgeschlossen. Mit der Auffassung, dass es heute noch Apostel und Propheten gäbe, würde man sagen, dass nicht einmal das Fundament des heiligen Tempels im Herrn fertiggestellt wäre. Damit würden Neuoffenbarungen für heute noch ihre Berechtigung haben, wie sie ja die Vertreter dieser Ansicht behaupten (zum Beispiel Pfingstler mit ihren angeblich göttlichen Inspirationen bis hin zu den Mormonen mit ihrem Buch Mormon).

Der Herr Jesus selbst bezeugt im Gegensatz dazu den Abschluss von Gottes Wort durch den letzten Apostel in Offb. 22,18-19. Alle neuen Offenbarungen sind damit eine Hinzufügung zum letzten Buch der Bibel. Der wichtige Auftrag der Apostel (und seinerzeit der ausgesandten Siebzig, Lk. 10,1) wurde von Gott mit Zeichen und Wundern bestätigt, damit kein Zweifel an den von ihnen verkündigten Heilsoffenbarungen bestehen konnte, die ja so anders ausfielen, als es sich das alttestamentliche Volk allgemein vorstellte. Denn besonders ihnen, die mit dem alttestamentlichen Gottesoffenbarungen vertraut waren und die nun - auf Zeichen achtend (vgl. Mt. 12,38; Joh. 4,48; 6,30; 1. Kor. 1,22) - eine neue Heilsepoche für sich erwarteten, sollten diese Zeichen als Wegweiser dienen.

Eine dementsprechende Funktion hatten auch die inspirativen, aber nicht unbedingt apostolischen Gaben (Zungenrede, Prophetie, intuitive Erkenntnis), die zur damaligen Zeit etliche Christusgläubige besaßen (vgl. 1. Kor. 12).

Die Zeichen der apostolischen Zeit hatten einen ausschließlich neutestamentlichen Charakter. Es waren keine Zeichen, die alttestamentliche Botschaften bestätigt hätten, denn das wäre, da die alttestamentlichen Schriften abgeschlossen vorlagen und vom alttestamentlichen Volk als göttlich inspiriert erkannt und anerkannt waren (alttestamentlicher Kanon), ohne Sinn. Denn Gottes geschriebenes Wort bedarf keiner zeichenhaften Kennzeichnung mehr! »Sie

Vater bleiben« (1.Joh. 2,24). »Ich tue euch aber, Brüder, das Evangelium kund, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch steht, durch das ihr auch errettet werdet, wenn ihr festhaltet, mit welcher Rede ich es euch verkündigt habe « (1.Kor. 15,1).

Dieses von den Aposteln zeugnishaft verkündigte Evangelium, das auch das »Wort der Wahrheit« genannt wird (Eph. 1,13), ja »Gotteswort ist« (1. Thess. 2,13), können wir nicht auf die gleiche Weise verkündigen: Wir können nur weiter-verkündigen, was die Apostel bereits verkündigt haben. Wir dürfen aus diesem schon zeugnishaft verkündigtem Evangelium predigen. Was jedoch bereits kundgetan wurde, braucht nicht mehr kundgetan werden. Diese Kundgebung erfolgte durch die Apostel, bestätigt »wobei Gott zugleich Zeugnis gab durch Zeichen und Wunder und mancherlei Machttaten« (Hebr. 2,4).

Sie haben es direkt vom Herrn empfangen, und wir haben es von den Aposteln: »Denn ich habe euch vor allem überliefert, was ich auch empfangen habe« (1. Kor. 15,3). »Aber nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben « (Joh. 17,20). Allein ihr Evangelium ist bindend: »Wenn aber auch wir oder ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium entgegen dem verkündigten, was wir euch als Evangelium verkündigt haben: er sei verflucht!« (Gal. 1,8).

Wenn unsere Verkündigung auf dem von den Aposteln verkündigten Evangelium beruht, bedarf es keiner zeichenhaften Bestätigung mehr, da die Verkündigung der Apostel schon zeichenhaft bestätigt worden ist. Diejenigen, die nach zeichenhafter Bestätigung jagen oder nur danach Ausschau halten, bezeugen damit ihr anderes Evangelium, das freilich durch Zeichenkräfte der Irrgeister bestätigt werden kann. Eine göttliche Bestätigung wird es nicht mehr geben. Er hat sein Evangelium schon bestätigt, für jedermann in Gottes untrüglichen Wort nachlesbar!

Es mag sein, dass jemand bei dieser Auslegung von Mk. 16,15 Bedenken bekommt, weil die Apostel doch nicht »die ganze Welt« erreicht haben konnten. Demgegenüber findet sich eine wichtige Aussage in Röm. 10,18: »Ihr Schall ist hinausgegangen zu der ganzen Erde und ihre Reden zu den Grenzen des Erdkreises«. Die Juden in Thessalonich sagten: »Diese, die den Erdkreis aufgewiegelt haben ...« (Apg. 17,6). Von den Christen in Rom heißt es: »... dass euer Glaube verkündet wird in der ganzen Welt« (Röm. 1,8). Noch deutlicher heißt es in Kol. 1,5-6: »Ihr habt ihr vorher <schon> gehört im Wort der Wahrheit des Evangeliums das zu euch gekommen ist, wie es auch in der ganzen Welt ist ...«.

Der Imperativ: »Geht hin in die ganze Welt« hatte seine Erfüllung gefunden, als sie über die Grenzen von Jerusalem, Judäa und Samaritanen hinausgegangen waren und ihr Zeugnis schriftlich niedergelegt hatten. Es verhält sich damit so, wie es in Hebr. 1,14 von Abel heißt: »... durch diesen <Glauben> redet er noch, obgleich er gestorben ist«, oder in Lk. 16,29.31: »Sie haben Mose und die Propheten. Mögen sie die hören«. Wir müssen umso mehr sagen: Die Apostel reden heute noch (durch die Schrift), und so können sie heute noch gehört werden, obwohl sie gestorben sind.

Abschließend zur heilgeschichtlichen Zuordnung soll noch erwähnt werden, dass die heilgeschichtliche Einordnung nicht einen Spielraum zum willkürlichen Ausschauen und Verwerfen von biblischen Aussagen meint, vielmehr ist zu beachten, dass wir nur dem Gesamtzeugnis der Schrift zu entnehmen haben, was nun heilsgeschichtlich bedingt aufgehört hat oder auch noch weiter besteht. Das Wort bezeugt selbst, was aufgehört hat; z.B. Gal. 5,2 in Bezug auf die Beschneidung, oder Kol. 2,16-17 hinsichtlich der alttestamentlichen Feste und Sabbatgebote, so auch Mk. 16,20 und Hebr. 2,4 durch die Vergangenheitsform betreffs der Zeichen und Wundergaben.

»Nach meiner Ansicht müssen zwar nicht alle sie haben, aber sie sollten doch da sein; einige sollten sie doch haben; es sollte vom apostolischen Geiste nichts, gar nichts verloren gehen, sondern alles noch in der Kirche vorhanden sein, was zu den ersten Zeiten da war« (Gossner, S. 245).

b) Zeichen

In Mk. 16 ist von Zeichen die Rede. Zeichen sind sinnlich wahrnehmbare Hinweise. Sie dienen insbesondere als Erkennungssignal, sowie zur Bestätigung besonderer Zeiten und der damit verbundenen Botschaft durch erwählte Personen, wie in unserem Fall: Apostel.

Als alttestamentlichen Bezug haben wir die Erlösungsperiode des Volkes Israel, in der Gott durch Mose (vgl. Apg. 7,36-37) besondere Zeichen und Wunder wirkte, die er später nicht mehr tat. Es wäre vermessen vom alttestamentlichen Volk, wenn es die Wunder und Zeichen eines Moses (2. Mo. 7,3) für allgemein gültig und zu beliebiger Zeit wiederholbar erklären wollte. Man hätte damit die Zeichen ihres zweckgebundenen Charakters und ihres speziellen, von Gott bestimmten Wertes beraubt.

Diese Erkenntnis berührt nicht die Frage der Macht Gottes, sondern es ist sein absolut souveränes Handeln nach seiner Weisheit. Gott führt heute sein neutestamentliches Volk noch genauso sicher und allmächtig wie damals, nur nicht mehr durch eine sichtbare Feuer- bzw. Wolkensäule. Er versorgt sein Volk auch heute noch, nur eben nicht mehr durch Manna - das hörte schon auf, als Israel in Kanaan war!

Das Wort aus 2. Mose 10,2 »... damit du vor den Ohren deiner Kinder und Kindeskinde erzählst, wie ich den Ägyptern mitgespielt habe, und meine Zeichen, die ich unter ihnen getan habe«, beweist, dass nur eine Generation die Zeichen erlebt hat, während die Kinder und Kindeskinde davon nur vom Hören wussten. Nicht anders auch die apostolischen Zeichen von Mk. 16, sowie überhaupt Gottes bestimmtes Wirken in der Anfangszeit.

Zeichen, im biblischen Sinne, sind immer nur Mittel zum Zweck, aber nie das Eigentliche selbst. Als sinnbildliche, sichtbare oder hörbare Darstellung symbolisieren sie das neu Komme oder gerade Gekommene und geben somit dessen nicht gegenständlichen Inhalt (vgl. Abschnitt 5 dieser Abhandlung) den noch in Unmündigkeit befindlichen Empfängern bekannt.

Wenn aber der Übergang zur neuen Heilszeit abgeschlossen ist, (in unserem Fall geschehen mit der Niederschrift des Neuen Testaments), dann haben die offenkundigen Zeichen ihre Zweckmäßigkeit verloren. Man bedarf ihrer nicht mehr. Das weitere Bestehen von Zeichen kann jetzt nur noch störende, dem Glauben an das Wort feindliche Wirkung ausüben, weil dadurch das Mittel das Eigentliche verdrängt. Deshalb haben wir heute keine entsprechenden göttlich gewirkten Zeichen mehr. Der Feind und Durcheinanderbringer weiß dies wohl und bewirkt nun die Zeichenkräfte als Bestätigung für ein angeblich »vollmächtiges Christentum« in unseren Tagen. Gottes Wort sagt uns demgegenüber immer wieder Zeichen und Wunder als *endzeitliche Verführungselemente* voraus (z.B. 2. Thess. 2,9; Mat. 24,24).

Die wohl deutlichste Aussage über die Bedeutung der Zeichen gibt uns das Wort, wo es zum ersten Mal erscheint, und zwar in 1. Mo. 1,14: »Sie sollen dienen als Zeichen und <zur Bestimmung von> Zeiten und Tagen und Jahren«. Zur Tatsache, dass die Schöpfungsakte Gottes auch geistlich gedeutet werden, vergleiche 2. Kor. 4,6 mit 1. Mo. 1,3.

An den Zeichen während Jesu Erdenleben und in der Apostelzeit konnte unzweifelbar bestimmt

werden, dass die Zeit der Herrschaft Gottes angebrochen war: »Wenn ich aber durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe, so ist also das Reich Gottes zu euch gekommen« (Mat. 12,28).

An den Zeichen und Wundern heute kann nun genauso unzweifelbar bestimmt werden, dass sie der Verführung und dem Abfall dienen (siehe 2. Thess. 2,3-12).

c) Apostel

Die Apostel (vollmächtige Beauftragte) waren die von Gott verordneten Träger der Zeichen aus Mk. 16,17-18. Das bestätigen uns folgende Verse: »Aber durch die Hände der Apostel geschahen viele Zeichen und Wunder unter dem Volk« (Apg. 5,12; vgl. 2,43). »Sie verweilten nun lange Zeit und sprachen freimütig in dem Herrn, der dem Wort seiner Gnade Zeugnis gab, indem er Zeichen und Wunder geschehen ließ durch ihre Hände« (Apg. 14,3). »Die Zeichen des Apostels sind ja unter euch vollbracht worden in allem Ausharren, in Zeichen und Wundern und Machttaten« (2. Kor. 12,12).

Zwar hat auch ein Stephanus als Nichtapostel große Zeichen und Wunder gewirkt, aber erst nach Handauflegung der Apostel (Apg. 6,8). Das zeugt wiederum von der Größe der vom Herrn auf die Apostel übertragenen Vollmacht, dass sie sogar die Handauflegung Gaben des Heiligen Geistes geben konnten. Und wenn nun heute Personen oder Gruppen vorgeben, dasselbe tun zu können, so dürfen wir das nur im Lichte von Offb. 2,2 sehen: »... die sich Apostel nennen und es nicht sind, und hast sie als Lügner befunden «.

Es ist zu bedenken: Das Apostelamt war ein einmaliger Dienst. Dies zeigt unter anderem der mehrmalige vorkommende Ausdruck »die Zwölf«, sogar dann, als es nur noch elf waren (vgl. 1. Kor. 15,55). Eine Sukzession (Nachfolgeschaft) gibt es weder für die Apostel (wie es u.a. auch die Kath. Kirche lehrt) noch für die Zeichen der Apostel.

Der exklusive Anspruch der Apostel wird in folgender Schriftstelle deutlich: »..., als ihr von uns das Wort der Kunde von Gott empfangt, ihr es nicht als Menschenwort aufnehmt, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort, das in euch, den Glaubenden, auch wirkt« (1. Thess. 2,13).

d) Verkündigung des Evangeliums

In Mk. 16,15 geht es ebenfalls nicht primär um einen Auftrag an alle Gläubigen, sondern insbesondere um die Verkündigungsaufgabe der Apostel. Somit ist Vers 15 nur bedingt und im übertragenen Sinn auf uns zu beziehen. Das soll nicht heißen, dass wir nun gar nicht das Evangelium zu verkündigen hätten, zumal uns die neutestamentlichen Briefe nicht in Unkenntnis über unsere diesbezügliche Verantwortung lassen (vgl. Eph. 6,15). Es geht hier bei »Verkündigung« um einen speziellen, nur für die Apostel vorgesehenen Auftrag. Wer wollte bestreiten, dass in der Parallelstelle Lk. 24,48-49 nur die Apostel gemeint sein können: »Ihr seid Zeugen hiervon; und siehe, ich sende die Verheißung meines Vaters auf euch. Ihr aber, bleibt in der Stadt, bis ihr bekleidet werdet mit Kraft aus der Höhe!«

Das richtige Verständnis dieses Auftrags scheint von nicht geringer Bedeutung zu sein, wenn Lukas ihn nochmals, gleichsam als Übergang von seinem Evangelium zur Apostelgeschichte erwähnt: »Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde« (Apg. 1,8).